

an den schweizerischen Bundespräsidenten ein Schreiben, in welchem sie ihren Dank für die Freundschaft aussprechen und die Bedeutung der Schweiz als eines aufrichtigen und unermüdlichen Verfechters der Idee des Friedens hervorheben.

Es ist wirklich gut, daß sie keine Reden gehalten haben. Denn sie hätten sicher wieder von der beginnenden Friedensperiode立gen müssen. Die Welt aber ist selten unschöner gewesen als in dieser Zeit. Am übrigen wird man damit zufrieden sein können, daß die Lausanner Konferenz, die eigentlich dauernd vor einem gewaltsamen Abschluß stand, nun endlich glücklich mit Erfolg verabschiedet ist.

Die Frankfurter Ausschreitungen.

Über die Ermordung des Staatsanwalts Dr. Haas bei der sozialdemokratisch-kommunistischen Antifaschistensitzung wird ergänzend berichtet, daß Dr. Haas nicht wie behauptet wurde, auf die einbringende Menge geschossen habe. Der Revolver des ermordeten befindet sich noch unabgeschossen in den Händen der Polizei. Dr. Haas wurde im Vorgarten seiner Villa von der Menge ergriffen und auf die Straße geschleppt und in bestialischer Weise mit dem Kopf auf das Pflaster geschlagen. Als er sich wieder zu erheben versuchte, schlug die Menge mit Knüppeln auf ihn ein und stellte ihn schließlich an einen Laternenpfahl. Einer holte eine Eisenstange und schlug damit auf den Sichrenden ein. Dieser brach zusammen, und als er sich abermals aufzurichten suchte, wurde er mit Steinen beworfen. Auch die Frau des Staatsanwalts wurde ergriffen und am Oberkörper leicht verletzt. Ebenso wurde der frühere Hofzahnarzt Dr. Ludwig Haas der 74-jährige Vater des ermordeten, so schwer mishandelt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Ringe und andere Wertgegenstände wurden ihm vom Körper gerissen. Ebenso bestialisch wie bei der Ermordung hat sich der Völker auch bei der Ausraubung der Wohnung des Dr. Haas benommen. Nicht ein einziges Stück in der Wohnung ist heil geblieben, nicht ein Behälter wurde verschont, alles wurde wild durcheinander geworfen. Bildern wurden von den Wänden gerissen und zertrümmert, die Schränke umgeworfen, zerstört und ihres Inhalts beraubt. Die Menge hat nicht ein einziges Stück Silber liegen lassen. Im Laufe der Nacht und des Vormittags wurden eine große Anzahl von Personen verhaftet, die im Verdacht stehen, sich an der Ermordung des Dr. Haas beteiligt zu haben. In der großen Mehrzahl sind es junge Burschen. Wie weiter mitgeteilt wird, hat der Vater des ermordeten sofort, nachdem die Menge sich seines Sohnes bemächtigt hatte, das Polizeiviertel unter Angabe seines Namens und des Standes seines Sohnes benachrichtigt, daß ein Überfall auf sein Haus stattfinde. Trocken traf die Polizei erst am Tage ein, nachdem Dr. Haas ermordet worden war.

In der Niedenau entstand vor den Häusern 7 bis 9 gleichfalls eine große Zusammenrottung. Ein Trupp jugendlicher Arbeitsloser hatte sich abgesondert, um angeblich einen der Direktoren einer großen Maschinenfabrik zu suchen. Da das Haus verschlossen war, kletterten sie an der Fassade empor, und ehe die Ordner des Auges eingreifen konnten, zerstörten sie die Fenster der Wohnung und drangen in die Räume ein. Mit Hilfe mehrerer Schupo-Louren gelang es jedoch, die Täter festzunehmen.

Der Polizeipräsident hat infolge der Ausschreitungen im Anschluß an die von Sozialdemokraten und Kommunisten veranstaltete Kundgebung Versammlungen unter freiem Himmel bis auf weiteres verboten.

Es wird von Woche zu Woche schlimmer mit diesen Unteren, die meistens von halbwüchsigen Burschen ausgeführt werden. Offenbar wird am 29. Juli legale Demonstration verboten — so wie Noske in Hannover schon verordnet hat. Denn jede solche Versammlung kann leicht die schlimmsten Folgen für Unschuldige haben!

Die Frau Professorin.

Eine Schwarzwölfchen-Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

(2. Fortsetzung.)

„Die Grundel? Ich bin begierig, die Grundel (Gründling, kleiner Fisch) wieder zu sehen,“ sagte Steinhard.

Der Wadeleswirt erwiderter schelmisch lächelnd und mit dem Finger drohend: „Oha, Mannle! Das ist keine Grundel mehr, das kann sich sehen lassen, es ist ein lebhaftes Mädel; bigott, aber Ihr könnet Euch nicht sehen lassen, man meint, Ihr waret ein alter Hauensteiner Salpeterer. Ihr habt ja einen ganzen Wald im Gesicht Notianen und Blutbüchsen, was kostet das Klatter? Saget einmal, lassen denn die Kesselsicker und Scherenschleifer in den Kanälen so einen Bart ungerupft und ungeschoren? Mäden sie's ihm nicht auch wie den Büchern und Zeitungen?“

„Mann! Um Gottes willen, Mann!“ unterbrach ihn Reinhard, „kommt Ihr jetzt auch mit diesen Geschichten an? Hat man denn nirgends mehr Ruhe vor der verdammten Polizei?“

„Ja, gudet, das geht einmal nimmer anders: wir dummen Bauern sind jetzt halt auch einmal so dum und fragen danach, wo unsere Steuern hinkommen, für was unsre Buben so lang Soldaten sein müssen und —“

„Weiß schon weß schon alles,“ beteuerte Reinhard. Der Kollaborator aber sah die Hand des Wirts klatschte ihm auf die Schulter und sagte: „Ihr seid ein ganzer Mann, ein Bürger der Zukunft.“

Der Wadeleswirt schüttelte sich, hob beide Achseln, schaute den Kollaborator mit gespenkelten Stirnen an und sagte dann, indem er lächelnd nickte: „Einen schönen Tag, m. d. ich Dich mich schon bedanken.“

Die wertbeständige Anleihe des Reichs. Die Befreiungen über die Aufnahme einer wertbeständigen Anleihe des Reichs werden zwischen dem Finanzministerium, der Reichsbank und den Großbanken vorgetragen. Soweit bisher fest steht, würde es sich um eine Anleihe mit einer Laufzeit von zehn bis zwölf Jahren und einer fünfprozentigen Vergütung handeln. Die Anleihe dürfte den Bezeichnern etwas unter pari angeboten werden. Die kleinste Stufe werden 5 Dollar oder 21 Goldmark betragen. Wie wir weiter erfahren, erfolgt die Einlösung der Stufen bei Fälligkeit ebenso wie die Einlösung der Einscheine in Mark auf Grund des Neugörker Wechselkurses. Ein Garantie der Reichsbank wird nicht gedacht. Der Hauptgrund für eine wertbeständige Reichsanleihe in möglichem Umfang liegt darin, dem Publikum ein Objekt in die Hand zu geben, damit es nicht genötigt ist, Devisen, Effekten und Ware zu kaufen.

Noske verbietet den Antifaschistentag. Täglich wird gemeldet: Am 29. Juli wollten die Kommunisten große Demonstrationen veranstalten. Mit Gegenkundgedungen ist zu rechnen. Die Berichte der Zeitungen und gewisse Vorberichtigungen, von denen der Oberpräsident Kenntnis erhalten hat, haben diesen veranlaßt, mit Rücksicht auf die gespannte Lage die Regierungspräsidenten anzuweisen, im gesamten Bereich der Provinz Hannover zum Zwecke der Aufrechterhaltung der gesichernden Ruhe und Ordnung die Veranstaltung von Versammlungen und Versammlungen unter freiem Himmel ganz gleich welcher Parteien und Organisationen, am 29. Juli zu verbieten.

Prinzessin Hohenlohe vor dem Staatsgerichtshof.

6 Monate Gefängnis.

Dem Prozeß gegen die Prinzessin Hohenlohe liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 28. November vorigen Jahres war die Prinzessin, die in München-Bogen wohnt, vor den Untersuchungsrichter geladen, um über ihre Beziehungen zu dem Kapitänsleutnant Ehrhardt Auskunft zu geben. Damals hatte im Hause der Prinzessin ein Herr von Eichwege gewohnt, der im Verdacht stand, am Kapp-Putsch beteiligt gewesen zu sein. Auch Eichwege war vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Bei dieser Vernehmung war damals Eichwege identisch mit Ehrhardt festgestellt worden und er war verhaftet worden. Die Prinzessin sollte nun auf die Frage des Untersuchungsrichters Auskunft geben, ob sie mit Ehrhardt überhaupt bekannt sei. Die Prinzessin gab an, daß sie Ehrhardt „oberflächlich“ kenne. Sie habe ihn eines Tages in einer Gesellschaft kennen gelernt und ihn später einmal getroffen, eine Bekanntschaft, die zur Folge hatte, daß Ehrhardt sich für die Prinzessin, die sich gern betätigen wollte, um eine kaufmännische Beschäftigung zu bemühen verprach. In dieser Zeit sei sie dann mehrfach mit Ehrhardt und anderen Herren zusammengetroffen um über diese Angelegenheit zu sprechen. Sonst habe sie aber keine Verbindung mit ihm gehabt. Der Untersuchungsrichter verlangte von der Prinzessin, daß sie diese Aussage beschwören. Sie erbat sich Bedenkzeit, beriefte dann aber am 30. November ihre am 28. gemachte Aussage. Aber bereits nach zwei Stunden meldete sie sich freiwillig und widersetzte ihre Aussage, um sie dahingehend zu berichtigten, daß sie Ehrhardt genau kenne und ihn auch beherbergt habe. Wenn sie die vorherige falsche Aussage gemacht habe, so sei das deswegen geschehen, weil Kapitänsleutnant Ehrhardt ihr gesagt habe, daß „Ehrhardt“ nicht mehr existiere, sondern nur noch „Herr von Eichwege“, und daß die Vergangenheit, ebenso wie der Name Ehrhardt vergessen und begraben sei. Ehrhardt hat ihr auch gesagt, daß sie mit gutem Gewissen beobachten könne, daß sie den Kapitänsleutnant Ehrhardt nicht näher kenne. Die Prinzessin habe dann angenommen, daß Herr v. Eichwege Ehrhardt sei ja der Verantwortung wohl bewußt gewesen sein müsse, die sie auf sich nahm, und daß er ihr aus diesem Grunde keinen schlechten Rat geben könnte.

Auf Montag, als der Prozeß begann, wurde zunächst die Prinzessin über den Tatbestand vernommen. Bemerkenswert war, daß sie eine Rechtsanwältin darüber einholen wollte, ob sie ungefragt etwas unter Eid aussagen müsse, d. h. ob sie anrufen müsse, daß Ehrhardt mit Eichwege identisch sei. Ein ehemaliger Leutnant zur See, stand für v. Eichwege Ehrhardt sich ja der Verantwortung wohl bewußt gewesen sein müsse, die sie auf sich nahm, und daß er ihr aus diesem Grunde keinen schlechten Rat geben könnte.

Die Prinzessin stand ganz unter dem Banne Ehrhardt, der mit ihr umsprang, wie es ihm paßte, während sie mein-

te mit einem Threnmann zu tun zu haben. Es zeugen n. den ferner noch Noske und einige Offiziere vernommen.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes gegen die Prinzessin Margarete von Hohenlohe-Dehringen lautet auf 6 Monate Gefängnis wegen Begünstigung des Hochverrats in Tatenlosigkeit mit Meineld. Die Angeklagte hat die auf sie entfallenden Kosten des Verfahrens zu tragen. Das Gericht schloß sich in allen Teilen den Ausführungen des Oberrechtsanwalts an.

Die Plädoyer.

Bu Beginn des zweiten Tages erhält sofort Oberrechtsanwalt Dr. Gernhäuser das Wort zu seinem Bla. Er sagt als Motto vor seine Ausführungen den Spruch: Es kreisen die Berge und geboren wird eine lärcherliche Maus. Da die Herren Ehrhardt und Eichwege vorgezozen haben, sich der Verhandlung zu entziehen, bleibt die Prinzessin Hohenlohe nun allerdings als einziger, armer, ich möchte fast sagen: unglückliches Opfer. Ihre Aussage vor dem Untersuchungsrichter war zweifellos von 1 bis 8 erslogen. Als sie ihre Aussagen bekräftigte sollte sie rechtlose Bedenken. Der Beichtvater an den sie sich wandte, war aber Ehrhardt, der zum Beichtvater kaum geeignet sein dürfte. Ehrhardt selbst ist nicht so weltfremd, daß er an solchen Unstimmigkeiten geglaubt hat. Auch die Prinzessin halte ich nicht für so weltfremd. Sie rechnete mit der Gefahr, daß sie sich des Meinelds schuldig machen könnte. Widernd kommt in Frage, daß sie die Aussage zurückgenommen hat. Weiter ist die Prinzessin der Begünstigung des Hochverrats beschuldigt. Um diese Begünstigung nachzuweisen mußte bewiesen werden, daß Ehrhardt sich des Hochverrats schuldig gemacht hat. Daher mußte der Kapp-Putsch aufgerollt werden.

Der Oberrechtsanwalt schließt sein Plädoyer: Die Prinzessin verdient nicht ins Buchhaus geschickt zu werden, eine Gefängnisstrafe ist angemessen. Die Strafe kann auf ein Viertel ermäßigt werden. Seien Sie eins Buchhausstraße von 1½ Jahren an, so wäre am Platze auf acht Monate Buchhaus zu erkennen, an deren Stelle ein Jahr Gefängnis zu treten hätte.

Darauf nahm der erste Verteidiger, Rechtsanwalt Schlelein-München das Wort. Der Verteidiger bitte für den Fall, daß doch auf eine Strafe erkannt werden soll, um das Mindestmaß und um Ausschöpfung der Haft, evtl. gegen Stellung einer Hafturk.

Der zweite Verteidiger Rechtsanwalt Straße-Delitzsch führt u. a. aus: Die Anklage ist und sollte damit, daß der Gerichtshof feststellt, ob wissenschaftlich ein Falschheit geleistet sei oder nicht. Die Verhandlung habe für die erste Annahme nichts ergeben. Es könne höchstens Fahrlässigkeit in Veracht kommen.

Kurz vor Schluss ruft Präsident Dr. Schmidt die Angeklagte zu sich heran und redet auf sie in väterlich-wohlwollendem Tone ein. Die Angeklagte gesteht mit leiser Stimme, daß sie ihr Unrecht einsehe. Ihre Tat reue sie. Darauf zapft sich der Gerichtshof zur Veratung zurück und fällt dann das obige Urteil.

Aussuchen erregende Verhaftung in Sachen Ehrhardt.

Die „Dessauer Zeitung“ berichtet: In Gernrode wohnt seit Jahresfrist ein Freiherr von dem Busche-Voche der mit einer Engländerin namens Carpenter verheiratet ist. Der Mann ist als Planzer aus Südafrika ausgewiesen worden und war an seinem jetzigen Wohnort bisher nicht aufgetreten. Beide Eheleute sind am Montag nachmittag auf Veranlassung des Oberrechtsanwalts durch die Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden. Es wurde bei Ihnen ein vollständig ausgearbeiteter Plan über Ehrhardts Flucht gefunden. Auch hat der Mann ein Tagebuch geführt mit dem Namen aller Beteiligten. Dieses Schriftstück konnte beschlagnahmt werden. Ein anderes Schriftstück entzog der Beamten dadurch, daß sie es verschliefte. (?) Die Eheleute sind im Auto nach Leipzig gebracht und dort in Haft gestellt worden. Der Mann legte sich bei seiner Verhaftung heftig zur Wehr. Der vorgefundene Plan wird die Umstände der Flucht Ehrhardts in allen Einzelheiten aufzählen.

Der Kollaborator wußte nicht, was das bedeuten soll. Es gab aber nicht lange Bedenkzeit, man vernahm Peitschenknallen auf der Straße, der Wadeleswirt ging nach der Bude, dem bedeckten Söller, der das Haus mit Ausnahme der Gartenseite umschloß. Die beiden Fremden folgten.

„Fahr besser hinf“ rief der Wirt dem jungen Mann zu, der auf dem Sattelgaule vor dem Heuwagen saß, noch schärfer hinf, sonst kommst du nicht herein, du lernst's dein Lebttag nicht; so, jetzt frischweg, fahr zu!“

Der Wagen war glücklich herein; freier atmend stieg man wieder nach der Stube.

Der Kollaborator fragte bescheiden: „Warum lasst Ihr denn das Scheunentor nicht weiter machen, da es doch so milksam ist, hereinzufahren?“

Der Wadeleswirt, der zum Henker hinausgeschafft hatte, lehnte sich um, dann schaute er wieder ins Freie und sprach hinaus: „Das junge Volk braucht's nicht besser zu haben als wir, es soll eben auch lernen, die Augen bei sich zu haben und geschickt sein und wissen was hinter ihm drein kommt. Ich bin mehr als dreißig Jahre da herumgefahren und bin nie stecken bleib.“ Jetzt wendete er sich nach der Stube und fuhr fort: „Was ist denn eigentlich Euer Geschäft, Herr Kohlebrater?“

„Ich bin Bücherverwalter.“

Nun kam die Frau, der Sohn, der Knecht und die Magd in die Stube. Alle bewillkommen Reinhard und die Frau bemerkte, auf den Wirt deutend: „Ihr seid recht verwildert in den zwei Jahren, wo wir Euch nicht gesehen haben.“

„Unter Tambourmajör,“ sagte Stephan, der Sohn, „hat auch so einen goitödämmerlichen Wirt gehabt, er hat ihn aber alle Morgen schwärz gewichst.“

„Wenn ich jung wäre, mich dörstet Ihr mit dem Wirt nicht,“ rief der Wirt. „Ihr habt einiges befürchtet, darf

knochige Person die als Magd im Hause diente: Martin, der Knecht, der hinter ihr stand, war ihr Sohn. Dieser hatte keine besondere Meinung, die er nun auch preisgab: „Und ich sag', der Wirt passt ihm staatsmäßig er nicht aus, wie der heilig' Joseph in der Kirch!“

„Und du wie der Wohrenprinz,“ entweder der Wadeleswirt, „aber wo steht denn das Vorle?“ Ulte, hol mir einen Trunk aus dem Keller und gib mir ein Mundstück (Mundvoll) Käse und dann richten du dem Herrn Reinhard sein altes Zimmer her, und der andere fremde Herr kann auf dem Tanzboden schlafen.“

Der Wadeleswirt bekam nun doch endlich seinen Trunk; er ging lieber eine Stunde in brennendem Durst umher, ehe er die zwei Treppen hinab- und wieder hinaufstieg. Der Kollaborator setzte sich zu ihm.

Reinhard machte einen Gang durch das Dorf. Alle Kinder ließen ihm nach, und einige mutwillig riefen sogar aus Sicherem Versteck:

„Roter Buchs, dein Wirt brennt an. Schilt: ein bissle Wasser dran.“

Reinhard ging in das Haus, wo der Wirt wohnte, die Kinder warteten vor der Tür, bis er wieder geschafft herauskam; als er aber mit vollem Wasserschlauch wieder erschien, lachten und jubelten sie aufs neue.

Im Hause des Wirts wohnte noch jemand, dem Reinhard einen Auftrag gegeben hatte: es war der Torschläger der jetzt mit der Schelle herauskam. Er singierte an allen Ecken und sprach dann laut und deutlich: „Der Wirt Reinhard ist wieder angestommen mit einem großmächtigen roten Wirt. Wer ihn sehen will, soll in die Bude kommen, alda ist der Schauplatz. Eintrittspreis ist, daß jeder ein groß Maul machen und seine Bähne weisen muß, wenn er hat. Um bald neun Uhr geht die Fütterung an. Kinder sind frei.“

(Fortsetzung folgt.)